

von immer ferneren Sinneseindrücken aus der Zeit vor ihrer Erblindung orientieren. Zu den Gefühlen gehörten auch bestimmte Wörter und Tonlagen, und diesen vertrauten Bereich zu verlassen war so gefährlich, als beträte man ein Minenfeld.

»Mein Beileid«, sagte sie mit idiotischer Höflichkeit, »aber hattest du nicht mit ihr schlussgemacht? Ich dachte, das hättest du mir erzählt.«

Plötzlich sahen die grünen Gardinen aus, als wären sie aus Krepppapier. Das musste an den Schlaftabletten liegen. Lise merkte, wie sie ihre Aufmerksamkeit dämpften.

Gert verschob die Lampe, um an die Zigaretten heranzukommen. Jetzt fiel das Licht auf sein Gesicht, aber sie durfte auf keinen Fall hinsehen.

»Doch«, sagte er müde. »Aber sie ist nicht im Büro erschienen, ohne sich vorher abzumelden. Und die anderen wussten, dass ich einen Schlüssel zu ihrer Wohnung besitze, vermutlich hatte sie es ihnen selbst erzählt. Josefsen hat mich gebeten, hinzugehen und nach ihr zu sehen. Und da lag sie auf dem Bett mit dem leeren Tablettenglas in der Hand. Ich bekam einen Schock. Nicht dass es meine Stellung in Gefahr bringen würde, aber es ist verdammt heikel, verstehst du? Sie haben mich angeglotzt, als hätte ich sie umgebracht.«

Seine Hände zitterten, als er sich eine Zigarette ansteckte.

»Ich wusste von Anfang an, dass es dumm war, eine Sekretärin zu nehmen. Noch dazu in dem Alter. Wenn unverheiratete Frauen Mitte dreißig werden, ist es riskant, ihnen gegenüber auch nur das kleinste bisschen Mitleid zu zeigen.«

»Ich bin vierzig«, sagte sie zerstreut und bereute es sofort. Es war Teil dieses ermüdenden Spiels, dass sie die Aufmerksamkeit niemals auf ihre eigene Person lenken durfte. Sie spürte seinen Blick auf sich wie einen gleißenden Scheinwerfer.

»Das ist etwas anderes«, erwiderte er irritiert. »Dich kann man als Menschen nur noch schwer ernst nehmen. Genau wie deinen Exmann, wenn er auf einer Liste der zehn bestgekleideten Männer des Landes auftaucht. Das findest du doch selbst lächerlich.«

»Gert«, sagte sie mit jener sanften Stimme, mit der man seinen Mangel an Liebe überspielt. »Es ist keineswegs sicher, dass sie es deinetwegen getan hat. Nadja sagt, es gibt Menschen mit einer niedrigen Selbstmordschwelle. Einmal hat sie mir von einem jungen Mädchen erzählt, das sich umbrachte, weil sein Fahrrad gestohlen worden war.«

»Das ist mir schon klar«, sagte er. »Ich neige nicht dazu, meine eigene Bedeutung zu überhöhen. Aber ich nehme meine Arbeit ernst. Und so etwas sorgt für Probleme.«

Zum ersten Mal während des Gesprächs sah sie in sein Gesicht. Es war verkehrt. All seine Züge schienen voneinander Abstand zu nehmen, wie Möbel aus verschiedenen Ehen. Unter seinen Augen hatten sich zwei kleine, runde Säcke gebildet, als würde er die bitteren Erinnerungen eines gescheiterten Lebens darin tragen. Etwas, das an Mitleid erinnerte, streifte Lise wie ein Leuchtfeuer auf fernen Wellen. Dann erblickte sie seine Ohren, die enorm groß und behaart waren und denen eines Tieres glichen. Das konnte nicht stimmen. Sie schloss die Augen und sank erneut auf das Kissen.

»In ein paar Tagen ist das alles vergessen«, sagte sie. »Und jetzt geh zu dir rüber, Gert, ich muss dringend schlafen.«

»Entschuldige«, sagte er beleidigt, »ich hatte für einen Moment vergessen, wie kostbar deine Zeit ist.«

Er erhob sich geräuschvoller als nötig und verließ das Zimmer, ohne ihr eine gute Nacht zu wünschen.

Sie löschte das Licht, aber die Dunkelheit spendete ihr keinen Trost. Was meinte er damit, dass ihre Zeit kostbar war? Nahm er an, ihr würde nicht mehr viel davon bleiben?

Jemand ließ in der Küche Wasser in ein Glas laufen, und ein grobes Jungenlachen drang zu ihr herein. Sie knipste das Licht wieder an. Es war Mogens. Er ahnte nicht, dass sie wusste, dass er mit Gitte ins Bett ging. Gitte ging auch mit Gert ins Bett, sie sagte, das würde wieder Schwung in die Ehe bringen, die sie gern retten wolle. Drüben an der Wand stand ein Paar von Hannes Schuhen, die Lise vorher nicht bemerkt hatte. Sie waren rot und spitz, Gert hatte sie ihr geschenkt. Gitte sagte, es sei traurig für die Jungen, dass Gert Hanne so sehr verwöhne. Lise hatte nie darüber nachgedacht, ehe sie von Gitte darauf aufmerksam gemacht worden war. Aus irgendeinem Grund störte sie der Anblick der Schuhe, und sie stand auf und stellte sie vor die Tür, bevor sie sich erneut hinlegte und das Licht löschte.

# ZWEI

Das Tageslicht erfüllte das Zimmer mit einer arglosen Jungfräulichkeit, und für einen Moment schienen die Ereignisse der Nacht ferner als ein beliebiger Kindertag; tief in der Seele eingekapselt wie ein jahrtausendealtes Insekt in einem Bernstein.

Sie zog die Gardinen auf und blickte in den geschlossenen Hof. Es taute, und das schmierige Kopfsteinpflaster dampfte wie feuchte Spüllappen. In der blassen, kalten Februarsonne saß eine Katze auf einem Mülltonnendeckel und leckte sich die Pfoten. Aus dem Esszimmer drang beruhigendes Stimmengemurmel, Gitte frühstückte gerade mit den Kindern. Sie sorgte für Lises Arbeitsruhe, als wäre sie ein zweiter Goethe oder Shakespeare. Und das, obwohl sie seit über zwei Jahren keine einzige Zeile geschrieben hatte. Dieses mutterlose Heimkind, das alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte, um das Leben wildfremder Menschen zu ordnen, hatte etwas Rührendes, sagte Lise sich. So zu denken, dämpfte ihre Angst und erleichterte sie; wie ein Kind, das vorübergehend so tut, als würde es sich den Erwachsenen fügen.

Sie zog ihren Morgenmantel über und setzte sich möglichst lautlos an den Frisiertisch. Ihr Gesicht im Spiegel erschien ihr müde und abgetragen wie ein alter Handschuh. Der Mund wurde von zwei leichten, skizzenhaften Strichen eingeklammert, die kurz vor der Rundung des Kinns aufhörten, als wäre der unbekannte Künstler bei der Arbeit unterbrochen worden. Ihre Augen hatten den gleichen offenen, aufrichtigen Ausdruck wie die Augen von Kindern, die lügen. Drei feine Furchen legten sich um ihren Hals wie ein Perlencollier und würden sich jeden Tag tiefer in ihre Haut graben. Ob es ihre Zeit überdauern würde, dieses Gesicht, das die Spuren so vieler Dinge trug, von denen die Welt nichts wissen durfte? Wandte es sich feindselig gegen sie, wenn sie es nicht beobachtete? Und was würde

sich darunter verbergen, wenn es eines Tages auseinanderfiel? Sie dachte an die viel zu großen Kleider und Schuhe, die sie als Kind getragen hatte; stets so gekauft, dass sie hineinwachsen sollte, stets so berechnet, dass sie ihr erst passten, wenn sie schon abgetragen waren. Wenn Hanne Bilder von ihr in der Zeitung sah, sagte sie: »Ach, bist du fotogen, Mama.« Søren sagte: »Keiner in meiner Klasse hat eine so schöne Mutter.« Mogens sagte nichts. Gitte sagte, es sei schwierig, eine berühmte Mutter zu haben. Sie zitierte Graham Greene: »Erfolg ist eine Verstümmelung des von der Natur geschaffenen Menschen.« Gitte benutzte die Weltliteratur und die Tagespresse wie Küchengeräte, die ihr die tägliche Arbeit erleichterten.

Die Tür ging auf, und Lise drehte sich ruckartig um, als wäre sie bei einem heimlichen Laster ertappt worden. Es war Søren, mit einem Milchbart über dem Mund und seinem Schulranzen auf dem Rücken.

»Auf Wiedersehen, Mama«, sagte er unsicher. »Gitte hat gemeint, ich darf ruhig reinkommen und nachsehen, ob du schläfst.«

»Ich schlafe nicht. Auf Wiedersehen, Søren. Bekomme ich keinen Kuss?«

Sie beugte sich herab und küsste ihn auf den Mund. Er legte die Arme um ihren Hals, und für einen kurzen Augenblick breitete sich ein Geruch von unterbrochenem Schlaf, Schulstaub und kindlicher Schuld über sie wie ein schützender Mantel, den jemand barmherzig über einen gefallenen Feind wirft. Sie fasste Søren an den Schultern und betrachtete voll dunklem Mitleid das mitgenommene kleine Gesicht.

»Deine Haare müssten mal wieder geschnitten werden«, bemerkte sie mit falscher Fröhlichkeit und strich ihm über das helle, seidige Haar.

»Nein«, protestierte er und entwand sich ihren Händen. »Gitte sagt, die langen Haare stehen mir. Die anderen lachen über mich, wenn ich beim Friseur war.«